Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 9 (1907)

Heft: 2

Artikel: Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahre 1906. 5, Die Grabungen am römischen Schutthügel

Autor: Fröhlich, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-158383

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

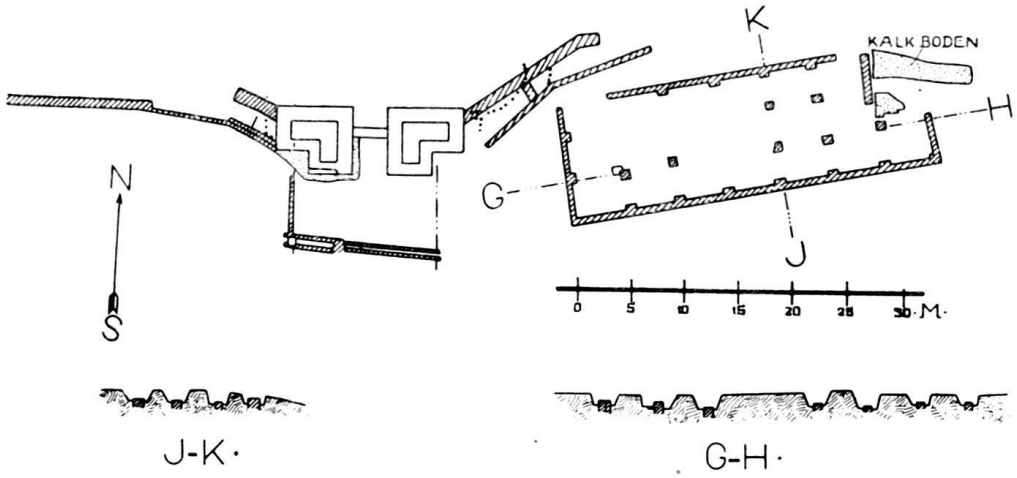
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pfosten, die das Dach trugen. Die Lage hart am Torausgang und ein Pilum, das als einziger nennenswerter Fund hier erhoben wurde, weisen auf eine militärische Bestimmung des Baues hin. Er diente vielleicht als Unterkunftshalle für die Wachmannschaft. Vergl. den beigegebenen Plan, Abb. 25, mit den Schnitten J—K und G—H.



25. Windisch. Lagertor und östliches Gebäude. Nach Aufnahme von J. Wehrli.

Angelehnt an die Außenseite der Nordmauer dieses Gebäudes lag das oben erwähnte menschliche Skelett (ohne Beigaben).

5. Die Grabungen am römischen Schutthügel.

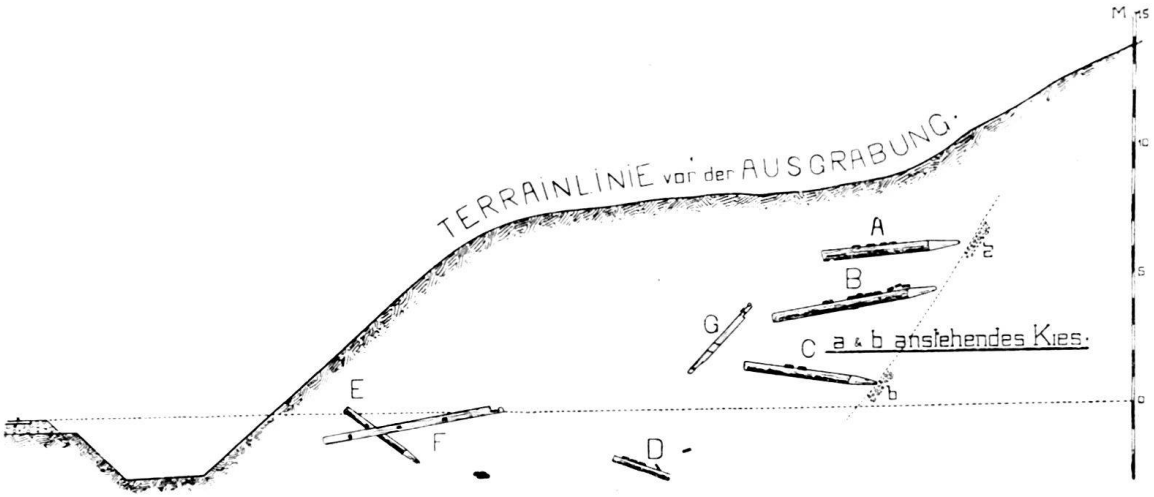
Von *Direktor L. Frölich.*

Die Durchforschungs- und Abtragungsarbeiten an diesem einzigartigen Fundort gingen auch im letzten Jahr langsam aber stetig vorwärts, gefördert namentlich durch die unermüdliche Arbeit eines Anstaltsinsaßen.

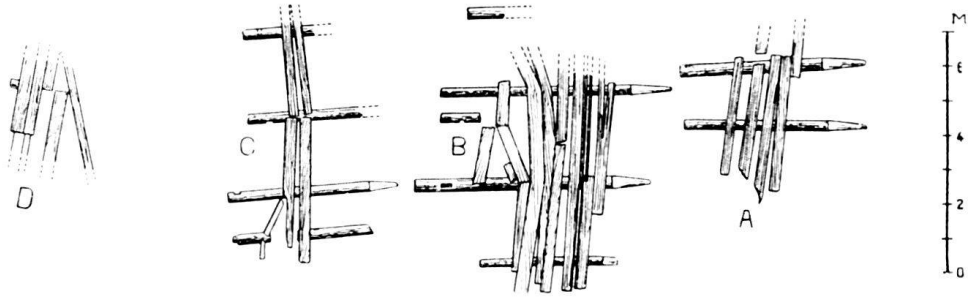
Schon in meinem ersten Bericht im „Anzeiger" (1906, 1. Heft) hatte ich erwähnt, daß wir bei der Inangriffnahme des Hügels an seiner Basis auf zahlreiche Eichenpfähle und auf mächtige, vierkantig behauene Eichenbalken von 7 Meter Länge gestoßen waren, die in regelmäßigen Intervallen Zapfenlöcher aufwiesen. Auch zahlreiche tannene und eichene Bretterstücke kamen damals zum Vorschein. Da sie wenig tief unter der Erdoberfläche lagen, waren sie weniger als die weiter innen gelegenen Hölzer vor der Oxydation geschützt und auch der konstanten Durchfeuchtung weniger teilhaftig, welche die tiefer liegenden Holzgegenstände z. T. so wunderbar konserviert hat. Es waren darum nicht mehr ganze Bohlen, sondern angefaulte Stücke, und das gleiche war der Fall mit den oberflächlich gefundenen Eichenpfählen. Die Holzteile waren auch durch Erdrutschungen verschoben, lagen ohne eine

bestimmte Regelmässigkeit in der Schuttmasse und machten nicht den Eindruck, daß sie in einer bestimmten konstruktiven Beziehung zu einander stehen.

Die ungefähre Lage dieser Pfähle und Balken ist bei E in dem Querschnitt durch den Schutthügel angedeutet (Abb. 26.)



26. Querschnitt des römischen Schutthügels in Königsfelden.
Nach Aufnahme von C. Fels.



27. „Palissaden" des römischen Schutthügels in Königsfelden.
Horizontal-Projektionen. Nach Aufnahme von C. Fels.

Im letztjährigen Berichte erwähnte ich ferner am Schlusse, daß tiefer innen im Hügel mächtige Eichenpfähle mit darauf liegenden tannenen Bohlen zum Vorschein gekommen seien und daß weitere Nachgrabungen die Natur dieser Holzkonstruktionen feststellen müssen. Diese Grabungen sind nun weitergeführt worden, indem man einen viereckigen zirka 7 Meter langen und ebenso breiten Ausschnitt senkrecht durch den ganzen Schutthügel hinab führte, was eine große Erdbewegung erforderte.

Es zeigte sich nun, daß in dem Schutthügel drei Holzkonstruktionen, bestehend aus eichenen Pfählen und aus darüber gelagerten Bohlen fast senkrecht übereinander liegen; wir wollen dieselben vorläufig Palissaden nennen (Abb. 26 und 27, A, B, C). Von allen dreien haben wir nur das westliche

Endstück bloßgelegt, sie setzen sich alle ostwärts in den noch undurchforschten Teil des Hügels hinein fort. Wie weit, wissen wir nicht und es wird noch mehrere Jahre dauern, bis die Abtragung weit genug fortgeschritten ist, um das Ganze übersehen zu können.

Alle drei Palissadenwände lagen beinahe horizontal, die Pfähle mit der Spitze gegen die Bergseite, die Köpfe nach der Talseite gerichtet und quer darüber lagerten, unter sich mehr oder weniger parallel, die hölzernen Bohlen, tannene Bretter von 25—40 cm Breite und verschiedener Dicke, die dünnsten mindestens 4, die dicksten bis 10 und mehr Centimeter dick.

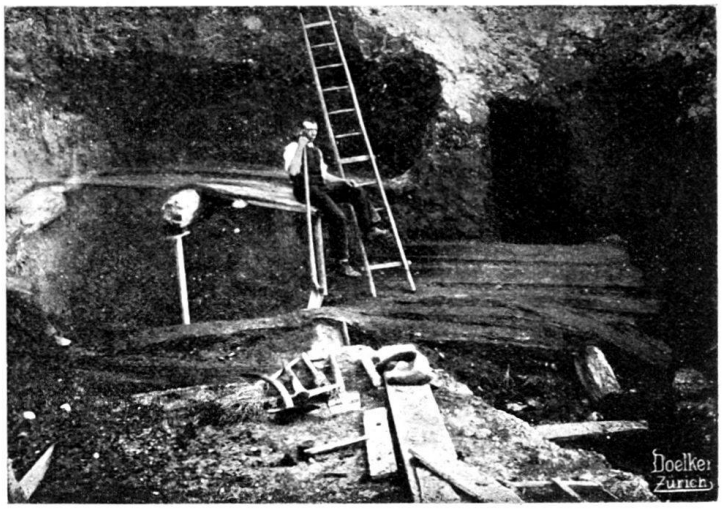
Die Pfähle sind alle aus Eichenholz, sehr gut erhalten, und haben zum Teil mächtige Dimensionen; der längste ist beinahe 6,5 Meter lang, der dickste hat am obern Ende einen Durchmesser von 40 cm. Alle sind am innern Ende mit einer Axt zugespitzt; der Stamm ist bei den einen roh vierseitig behauen, andere sind rund, wie sie gewachsen, aber entastet und ohne Rinde. Einzelne Pfähle haben auf ihrer untern Seite am dicken Ende einen schwalbenschwanzförmigen, ziemlich tiefen Einschnitt, und der mittlere Pfahl der zweiten Lage war mit einem starken Zapfenloch versehen. (Der Balkenkopf war aber an dieser schwachen Stelle abgebrochen.) Es beweist dies, daß diese Pfähle durch starke Querhölzer unter sich verbunden waren, und zwar sowohl die einzelnen Pfähle der gleichen Reihe, als vielleicht auch die der zweiten mit einzelnen der ersten Schicht. Leider konnte von den verbindenden Querhölzern mit Sicherheit noch keines aufgefunden werden.

Die quer über den Pfählen liegenden Dielen sind ausschließlich aus Weißtannenholz. Holz der Rottanne (Fichte) konnte bis jetzt unter den zahlreichen Holzobjekten nicht nachgewiesen werden. Im frischen, noch feuchten Zustande sehen diese Dielen sehr gut aus. An der Luft verlieren sie aber rasch ihren Wassergehalt und werden rissig. Leider ist es aus technischen Gründen unmöglich, die großen und zahlreichen Stücke so zu konservieren, daß sie sich nicht verändern. Sie lagen wohl ursprünglich alle unter sich parallel, dicht aneinander und unmittelbar auf den Pfählen. Bei der obersten Lage fanden sich in einzelnen Bohlen sogar eichene, vierkantige, etwa fingerdicke Nägel, mit denen die Bretter an den Pfählen befestigt waren. Durch das Umstürzen und das Verschieben der Wände wurden dann natürlich diese Bohlen verschoben, die Verbindung mit den Pfählen gelockert, einzelne sind durch den Erddruck stark gebogen, andere gerissen und zerbrochen. Immerhin war die ursprüngliche Lagerung noch deutlich erkennbar. (Siehe die Horizontalprojektionen, Abb. 27; dazu die Ansichten Abb. 28 und 29.)

Auf die erste Palissadenschicht (A) stießen wir zirka 3,5 Meter unter dem Niveau der kleinen Terrasse, welche die Oberfläche des Schutthügels bildet. Sie bestand aus zwei mächtigen Pfählen und sechs Brettern und setzt sich nach Osten in den noch undurchforschten Teil des Hügels hinein fort. Die ganze Konstruktion lag horizontal mit schwacher Neigung vornüber.

Etwa 170 cm tiefer fand sich eine zweite Lage (B), bestehend aus drei Pfählen und einer großen Zahl von Bohlen. Auch sie lag horizontal mit noch etwas stärkerer Neigung nach vorn unten als die obere Lage.

Noch 2,5 Meter tiefer zeigte sich eine dritte Balkenlage (C), ebenfalls horizontal liegend aber nach vorn oben etwas ansteigend. Von ihr liegen bis jetzt vier Pfähle und eine kleinere Zahl von Bohlen bloß.



28. Schutthügel in Königsfelden. Palissadenschichten A und B.

Selbstverständlich mußten wir die beiden obern Wände wegnehmen, um weiter graben und die dritte Lage abdecken zu können. In ganz jüngster Zeit endlich stießen wir noch tiefer unten, etwa 2,5 Meter unter der dritten Schicht und mehrere Meter weiter nach vorn auf einen eichenen Pfahl und darauf quer liegende Dielen (D), wahrscheinlich eine vierte Palissadenwand. Sie ist bis jetzt nur zu einem kleinen Teil abgedeckt, denn die mächtigen Schuttmassen erfordern lange Zeit und große Arbeit. Sie liegt ziemlich im Zentrum des Hügels, etwa 12 Meter unter Niveau. Bis jetzt sind das vordere Ende eines Pfahles und sechs starke Bretter teilweise bloßgelegt. Diese letztern bestehen aus Eichenholz, im Gegensatz zu den obern Wänden, die tannen sind.

29 Schutthügel in Königsfelden. Palissadenschichten A und B.

Über und unter diesen Palissadenwänden fand sich als Füllmaterial der gleiche Schutt, der den übrigen Hügel bildet und den ich in früheren Berichten geschildert habe.

Eingestreut lagen überall zahlreiche Fundstücke. Wir haben diejenigen, die zwischen der zweiten und dritten Wand lagen, extra gesammelt und katalogisiert. Es sind folgende Gegenstände:

Zahlreiche glatte und verzierte terra sigillata- und andere Tonscherben — Bruchstücke von Tonampeln (eine mit FORTIS) — mehrere schöne bronzene Scharnierfibeln — ein bronzenes Salbenlöffelchen — Bronzebleche — ein rundes Bleistück — ein Haken aus Blei — ein kleines eisernes Messer — ein Schlüssel — ein Meissel — ein sog. Durchschlag — eine große Eisennadel mit Öhr — große und kleine eiserne Nägel — drei eiserne Stilus — Bruchstücke von Glasgefässen — Spielsteinchen — eine halbe Münze der Colonia Nemausus — eine Bronzemünze des Caligula — zwei schöne Ledersohlen mit Nägeln beschlagen — der hintere Teil einer Holzsandale — mehrere Töpferstempel auf terra sigillata-Böden (OFRONI, OFCALVI, OFCEN etc.) — ferner Schneckenhäuser, Austernschalen und zahlreiche Knochen.

Beim Weitergraben nach der Bergseite hin stießen wir hinter dieser Kulturschicht auf sandig-lehmige Erde, die außer einigen Scherben keine Fundobjekte mehr enthielt, und dahinter auf das natürliche, gelagerte Kies der Flußterrasse, vor welcher der Schutthügel gelegen ist (siehe den Querschnitt).

Die Spitzen der Eichenpfähle reichten nicht bis in diese Kiesschicht hinein, sondern lagen 30–40 cm von ihr entfernt, erstreckten sich aber bis in die vorerwähnte, sandig-lehmige Schicht.

Erwähnenswert ist noch ein Konstruktionsholz, ein zirka 3 Meter langer, vierkantig behauener eichener Balken, der schief in den Schuttmassen vor der zweiten und dritten Palissadenschicht lag. Er weist am einen Ende eine Überplattung auf von 60 cm Länge, und diese trägt zwei viereckige Löcher, in denen starke, mit Köpfen versehene eichene Zapfen stecken; das andere Ende ist abgebrochen.

Und nun die wichtige Frage: Wozu dienten diese Holzkonstruktionen, liegen sie da, wo sie immer waren, oder sind sie in den Schutthügel hineingerutscht oder absichtlich hinuntergestürzt worden?

Wir sind zur Stunde nicht im Stande, diese Fragen sicher zu lösen. Ganz gewiss ist, daß die eichenen Pfähle einmal senkrecht gestanden haben und umgestürzt sind, daß diese Konstruktionen also ursprünglich nicht horizontal lagen; denn es sind deutlich zugespitzte Pfähle, die sicher einmal eingerammt waren. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß sie nicht ursprünglich in diesem Schutthügel lagen. Ich schließe dies daraus, daß die Enden der Pfähle nicht bis in den festen Kiesboden hineinragen. Solch mächtige, bis gegen 7 Meter lange Hölzer müssen, wenn sie aufgestellt werden, auf ein Dritteil ihrer Länge eingerammt sein, und die Römer waren zu vorsichtige und solide Baumeister, als daß sie ihre Blockwände in aufgeschüttetem, losem Terrain aufgestellt hätten. Die Pfähle waren also ganz sicher einst im festen Kiesboden eingerammt. Entweder ist dieser Kiesboden samt ihnen gerutscht, oder dann sind sie mit Absicht in den Abraumhügel hinabgeworfen worden.

Einstweilen halte ich noch dafür, daß wir in diesen Blockwänden einen Teil des römischen Pfahlwalles erblicken müssen, der das alte befestigte Standlager umgab.

Unsere Grabungen am Lagertor, kaum 100 Meter vom Schutthügel entfernt, haben das Vorhandensein von zwei verschiedenen Arten der Lagerumwallung zweifellos dargetan. Das ursprüngliche Lager war ein Pfahllager mit Holz- und Erdumwallung. Wohl wenige Dezennien später wurde es durch einen solideren Bau, bestehend aus einer steinernen Doppelmauer mit dazwischen liegender Erdschicht ersetzt. Beide Konstruktionen sind am seitlichen Tor sehr schön und instruktiv nachgewiesen und konserviert (vgl. den Bericht über die Arbeiten am Lagertor).

Es ist somit sehr wahrscheinlich, daß unsere Palissadenwände von der ersten Lagerumwallung herstammen. Ob sie absichtlich oder durch Zufall in den Schutthügel hineingelangten, läßt sich vorläufig nicht, vielleicht überhaupt nie feststellen.

Ich muß allerdings zugeben, daß mir dies zwar die naheliegendste Erklärung scheint, daß sie aber auch manche Tatsachen nicht erklärt, und daß manches sogar gegen diese Hypothese spricht. Es ist ja auch möglich, daß diese Wände einst weiter oben standen, umgestürzt und hinuntergerutscht sind und daß sie Teile einer besondern, dem Lager vorgebauten Befestigung waren. Es ist auch zu bedenken, daß vom Lagertor zweifellos ein Weg über den zirka 20 Meter hohen Abhang hinunter führte. Dieser Weg war vielleicht extra gedeckt und befestigt, und unsere Konstruktionen sind möglicherweise so zu deuten. Etwa 120 Meter vom Fuß des Schutthügels fließt die Aare. Ihr Bett mag vor 1900 Jahren wesentlich näher an der Basis der Hochterrasse gelegen haben. Es kann hier, wenn er bis jetzt auch nicht nachgewiesen ist, ein Flußübergang gewesen sein für die Straße, die nach dem Rhein, Koblenz und Zurzach führte. Möglicherweise lag da auch ein Landungsplatz für die vom Rhein her kommenden Schiffe. Brücke oder Landungsplatz waren dann wohl auch einigermaßen befestigt.

So lassen unsere Blockwände mancherlei Deutung zu. Unter allen Umständen sind sie etwas Wichtiges und Einzigartiges, das zu Erklärungsversuchen geradezu reizt, und da sie sich wohl weit in den Hügel hinein fortsetzen, werden wir noch einige Jahre an dieser Nuß zu knacken haben.

Es erübrigt noch, der andern Funde aus dem Schutthügel zu gedenken. Sie sind stets sehr zahlreich und mehren unsere Vindonissa-Sammlung stetig in erfreulicher Weise.

Die nicht sehr häufigen Münzen bestätigen fortwährend, daß die Entstehungszeit des Hügels nicht über das erste Jahrhundert hinausreicht. Eine Spezialität sind die vielen Leder- und Holzobjekte, deren Kollektion sich stark vergrößert hat: Stücke einer Reisbürste, Holzkämme, ein Pferdekamm, zahlreiche Schreibtäfelchen, darunter eines mit der eingekritzten Aufschrift

„Cassio“, Spateln, Fassteile, Spunten, Keile, gedrehte Büchschen, ein Tragholz für zwei Eimer, zahlreiche Stücke von Fensterrahmen, eigentümliche rundgedrehte Spitzhölzer, Holznadeln und zahlreiche andere bearbeitete Holzstücke, deren Verwendung nicht bekannt ist. Wir waren vor einiger Zeit auch so glücklich, einige kleine Gewebestücke zu finden, nach denen wir bis anhin vergeblich gefahndet hatten. Stoffreste sind wohl reichlich in den Abraum gelangt, aber leider größtenteils vermodert. Die kürzlich gefundenen Stückchen verdankten ihre Konservierung wohl dem Umstand, daß sie mit einer harzigen, in Spiritus löslichen, pechartig riechenden Masse imprägniert waren. Herr Dr. phil. Neuwiler in Zürich, der in verdankenswerter Weise sich für die Pflanzenreste unseres Hügels interessiert und sie untersucht, teilt mir mit, daß das Gewebe aus gut erhaltener feiner Schafwolle bestehe.

Reichlich finden sich immer Messer aller Form und Größe, eiserne Schreibgriffel besitzen wir nun über 200 Stück, zahlreich sind Bronze- und Eisennadeln aller Form und Größe bis hinab zur feinen Nähnadel, von denen mehrere Stücke vorzüglich erhalten sind. Ich erwähne ferner die drei im „Anzeiger“ (1907, S. 39) beschriebenen Maßstäbe, eine Bronzelampe, ein Senklot aus gleichem Metall, zwei kleine bronzene Adler, zwei Haarnadeln mit einer Hand am einen Ende, zwei Eisenstücke (Griffe?) mit zierlichen Silbereinlagen, Pinzette, Wagebalken, Votivblech, Zierblech u. s. w.

An Werkzeugen fand sich eine dritte Maurerkelle, Stechbeutel, Hohlmeissel, eine Feile, sog. Durchschläge, Bohrer und ein schön erhaltener Hammer mit Nagelzieher, genau wie sie heute noch hergestellt werden.

Zahlreich sind ferner Bronzefibeln der verschiedensten Art, Schnallen, Haken, Bronzeknöpfe ähnlich unsern Polsterknöpfen, Ampelhaken, Ketten, Ringe, Schloßriegel, Schlüssel, Lanzen- und Pfeilspitzen, viele Objekte aus Horn und Bein.

Wichtig und interessant sind zwei Eisenblechstücke, offenbar Teile eines Panzers oder Harnisches, mit daraufgenieteten Bronzegarnituren. Erwähnenswert sind auch zwei viereckige Stücke aus dickem Eisenblech, zirka 10/15 cm groß. In den vier Ecken tragen sie Löcher zum Aufnageln und in der Mitte eine handtellergroße flache runde Vertiefung. Es sind zweifellos die Pfannen eines Torflügels, in denen die Angeln einer schweren Türe sich drehten. In der einen Pfanne fand ich noch eine runde Eisenscheibe, wohl das Beschläg des Holzstiefels, der in der Pfanne lief.

Von Ziegelstempeln erwähne ich als neuen Fund einen solchen der dritten spanischen Kohorte. Derselbe fand sich ganz unten etwa 15 Meter tief in einem Probeloch des Hügels. Da die untersten Schichten sicher auch die ältesten sind, darf aus diesem Funde geschlossen werden, daß diese Kohorte schon recht früh, wohl in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts in Vindonissa lag.

Die korbweise gesammelten Knochen werden von einem Fachmann untersucht und bearbeitet.

Die nach Hunderten zählenden Töpferstempel auf terra sigillata-Gefässen, Ampeln, Amphoren, Becken etc. werden von Herrn Dr. Eckinger besonders publiziert werden. Es sind darunter einige schöne Tinteninschriften auf Amphoren.

Erwähnen will ich nur eines kürzlich gefundenen Stempels auf einem Randstück einer großen Reibschale. Der Stempel lautet: C VAL· VEREC. Er ist sehr schön geschnitten und erhalten, die Buchstaben sind 11 mm groß, der ganze Stempel 6 cm lang.

Im „Anzeiger" (1907, S. 35) habe ich einen Stempel VERECVNDVS beschrieben, der auf einer verzierten Scherbe unserer Sammlung und auf einer Ampel der Aarauer Sammlung sich findet und wahrscheinlich aus einer in Vindonissa befindlichen Werkstätte stammt. Man darf wohl voraussetzen, daß die gewöhnlichen großen und schweren Töpferwaren nicht von auswärts bezogen, sondern wenn immer möglich an Ort und Stelle fabriziert wurden, namentlich wenn wie in Vindonissa vorzüglicher Ton sich in der Nähe vorfand. So darf ich auch annehmen, daß diese Reibschale und der erwähnte Stempel in Vindonissa hergestellt wurden, zumal das Material ganz gut aus hiesiger Gegend stammen kann. Es ist somit möglich, sogar wahrscheinlich, daß alle diese Verecundusstempel aus der gleichen Töpferei stammen, und wir wissen nun, daß unser Hafnermeister mit seinem vollen Namen Cajus Valerius Verecundus hiess und daß sein Geschäft schon im ersten Jahrhundert nach Christus in Vindonissa existierte.